

# PERSPEKTIVEN

## Klimawandel: Interview mit Doris Leuthard

Seite 4

## Bauern und nicht Konzerne ernähren die Welt

Seite 7



FASTENOPFER

**Liebe Leserin, lieber Leser,**

**Es freut uns sehr, dass Sie mit unserem neuen Magazin «Perspektiven» den Nachfolger des Magazins «Info» in den Händen halten. «Perspektiven» ist nicht nur der Name dieses Magazins – Perspektiven sind auch zentral für die Arbeit von *Fastenopfer*. Lebensperspektiven zu verbessern, ist das Ziel unserer Entwicklungsprojekte. Die Vielfalt von Perspektiven aufzuzeigen und ihrer Verschiedenheit Raum zu geben, ist ein Anliegen unserer Informations- und Bildungsarbeit. Und gleichzeitig ist es ein zentrales Anliegen unserer Organisation, bestehende Perspektiven zu hinterfragen.**

**Seit über 40 Jahren spannen *Fastenopfer* und *Brot für alle* im Rahmen ihrer Ökumenischen Kampagne zusammen. Wir informieren über die Zusammenhänge zwischen unserem Leben im Norden und den Menschen im Süden, wir unterstützen Entwicklungsprojekte und wir regen zum Denken und Handeln an.**

**Die Klimakrise zeigt uns wie keine andere, dass unser Handeln und das Entwickeln neuer Perspektiven nötiger ist denn je. Dazu will dieses Magazin gemeinsam mit Ihnen einen Beitrag leisten.**



Patrick Renz, Direktor Fastenopfer

## INHALT

**DORIS LEUTHARD**  
**Interview mit der Bundesrätin zum Klima und zur Schweiz**

Seite 4

**ÖKUMENISCHE KAMPAGNE**  
**Von Hühnern und vom Klimawandel**

Seite 5

**VIELFALT IN BRASILIEN**  
**Mit Cashewbäumen gegen Monokulturen**

Seite 6–7

**Impressum:**  
**Herausgeberin:** Fastenopfer, 2015  
**Chefredaktion:** Pascale Schnyder (pst)  
**Redaktion:** Isolda Agazzi (ia), Patricio Frei (frp), Federica Mauri (fem), Johanna Monney (jom)  
**Gestaltung, Layout und Realisation:** Crafft Kommunikation, Zürich  
**Bildbearbeitung:** Schellenberg Druck AG, Pfäffikon  
**Druck:** Druckerei Kyburz AG, Dielsdorf  
**Auflage:** 53 000 de / 9300 fr / 4250 it  
**Erscheinung:** Viermal jährlich  
**Preis:** 5.– pro Spender werden für das Abonnement verwendet  
**Kontakt:** Fastenopfer, Alpenquai 4, 6002 Luzern, mail@fastenopfer.ch, 044 227 59 59



# Das Klima geht uns alle an

**Industrienationen wie die Schweiz gehören zu den Hauptverursachern des Klimawandels. An den Folgen leiden jedoch vor allem die Menschen in Entwicklungsländern. Deshalb fordern wir mit einer Petition, dass die Schweiz mehr Verantwortung fürs Klima übernimmt.**

Cristiano Patricio, Kleinbauer aus Honduras, ist verzweifelt: «Ich weiss nicht mehr, wann der Regen kommt und ich weiss nicht mehr, wann ich säen soll», klagt er. Weil es in diesem Jahr mehr als zwei Monate lang trocken blieb, hat er über 60 Prozent seiner Maisernte verloren – und er ist damit nicht alleine. Viele Menschen in Asien, Lateinamerika und Afrika leben direkt von der Landwirtschaft. Ihre Ernährung und ihr Einkommen hängen von Natur und Wetter ab. Unberechenbare Wetterverhältnisse, wie der Klimawandel sie hervorruft, bedeuten für sie Hunger und Armut. Die Folgen des Klimawandels sind weltweit spürbar. Bei uns schmelzen Gletscher, rutschen Hänge ab und geraten Jahreszei-

ten durcheinander. In Entwicklungsländern sind die Folgen der Klimaerwärmung meist noch drastischer: Wirbelstürme, Überschwemmungen oder Dürren bedrohen dort das Leben von Millionen von Menschen. Der Wirbelsturm Haiyan auf den Philippinen etwa forderte rund 10 000 Tote und machte über vier Millionen Menschen obdachlos.

## Die Schweiz muss jetzt handeln

Doch die Politik reagiert zögerlich – auch in der Schweiz. Im Dezember 2015 besteht am Klimagipfel in Paris die Chance, endlich wirkungsvolle internationale Verpflichtungen zu vereinbaren, um die Klimaerwärmung abzuschwächen und Gelder für den Klimaschutz zu sprechen.



«Schutzpatronin» Doris Leuthard zum Handeln auffordern: Visualisierung der Petition der Klima-Allianz.

ten durch ein klares politisches Engagement für mehr Klimagerechtigkeit. Konkret heisst das, dass sie im eigenen Land wie auch international ihre Verantwortung fürs Klima wahrnimmt. In einer Petition an die zuständige Bundesrätin Doris Leuthard fordern wir zusammen mit über 50 Entwicklungs-, Umweltschutz- und Konsumentenschutz-Organisationen, dass die Treibhausgase in der Schweiz deutlich – viel entschiedener als bisher – reduziert werden. Dazu soll die Schweiz ihre Energieversorgung bis im Jahr 2050 vollständig auf erneuerbare Quellen umstellen. International muss sich die Schweiz angemessen an der Finanzierung von Klima-

schutzmassnahmen beteiligen. Sie soll betroffene Entwicklungsländer darin unterstützen, die Folgen der Klimaerwärmung besser zu verkraften und sich klimaverträglich zu entwickeln. Die Finanzierung dieser Massnahmen darf jedoch nicht auf Kosten der Armutsbekämpfung und Entwicklungshilfe gehen.

— Pascale Schnyder

## Lesen und handeln

**Danke, dass Sie, Ihre Freunde und Bekannten die «Petition für eine gerechte Klimapolitik» unterschreiben. Sie können den Bogen herunterladen auf: [www.sehen-und-handeln.ch/klimapetition](http://www.sehen-und-handeln.ch/klimapetition) Jede Unterschrift zählt!**

# Klimapetition: «Ich bin froh um solche Unterstützungen, obschon ...»

**Klimaministerin Doris Leuthard äussert sich im Interview zur Klimapetition, zu den Folgen des Klimawandels in Entwicklungsländern und wie sich unser Leben bis 2050 verändern wird.**



Doris Leuthard (51), als Bundesrätin zuständig für die Klimapolitik, früher Präsidentin des Stiftungsforums von Fastenopfer.

## **Was bereitet Ihnen am Klimawandel am meisten Sorge?**

Wenn die Temperaturen steigen, ändern sich auch die Niederschläge. Man hat zu viel oder zu wenig. Bleibt etwa hierzulande im Winter weniger Schnee liegen, fehlt im Sommer das Schmelzwasser für die Landwirtschaft. Mit technischen Massnahmen, wie dem Bau von Rückhaltebecken, kann man diese Problematik entschärfen. In anderen Regionen der Welt, in denen das Wasser heute schon knapp ist, könnte der Klimawandel aber dereinst zu Hungersnöten, Krieg und Migration führen.

## **Wo kann die Schweiz noch mehr tun, um das Klima zu schützen?**

Die Schweiz verursacht zwar lediglich 0,1 % der weltweiten Treibhausgas-Emissionen. Aber weil wir viele Güter importieren, gehen auch Emissionen im Ausland auf unser Konto zurück. Trotz eines Wirtschaftswachstums um 36 % seit 1990 hat die Schweiz ihre Emissionen im ersten Kyoto-Verpflichtungszeitraum insgesamt um 8 % gesenkt.

Bis 2020 wollen wir sie um 20 % reduzieren. Mehr tun können wir im Verkehrsbereich. Hier setze ich auf technologische Fortschritte, um den Verbrauch fossiler Energie weiter zu drosseln: Vor 20 Jahren stiessen die Autos 233 Gramm CO<sub>2</sub> aus; heute liegt dieser Wert bei durchschnittlich 184 Gramm CO<sub>2</sub>. Ein grosses Potenzial haben wir zudem bei Ölheizungen, wo wir mit dem Gebäudeprogramm Anreize für energetische Sanierungen schaffen.

## **Mit der Klimapetition fordern wir, die Energieversorgung der Schweiz bis 2050 komplett auf erneuerbare Energien umzustellen. Wie wird sich unser Leben bis 2050 verändern?**

Wir können nur Vermutungen anstellen. Die Zukunft wird wohl noch lange fossil geprägt sein. Aber der Anteil fossiler Energien wird ab-, jener der erneuerbaren Energien zunehmen. Dieser Umbau ist möglich ohne Einbussen bei Komfort und Wohlstand, bedingt aber auch, dass jeder Haushalt bereit ist,

ein wenig mehr zu bezahlen und den Energiekonsum zu reduzieren. Ein Umdenken und der technische Fortschritt helfen dabei. Schon heute ist es beispielsweise möglich, ein Haus CO<sub>2</sub>-frei und als Plusenergiehaus zu bauen.

## **Menschen in Entwicklungsländern leiden am meisten unterm Klimawandel. Was kann die Schweiz für sie tun?**

Wir tun bereits Vieles für diese Menschen. So unterstützen wir sie mit Know-how zur Entwicklung klimafreundlicher Energien und für einen schonenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Wir leisten auch finanziell unseren Beitrag. So hat der Bundesrat entschieden, dass die Schweiz 100 Mio. Dollar in den *Green Climate Fund* einbezahlt, der Gelder für Klimaschutz-Projekte in Entwicklungsländern bereitstellt.

## **Was ist Ihr Beitrag für den Klimaschutz?**

Ich achte darauf, saisonal gerechte Produkte mit einem

kurzen Transportweg einzukaufen, verwende nur Geräte mit der besten Energieeffizienz, heize mit einer Wärmepumpe, betreibe eine eigene Solaranlage und reise wenn möglich mit dem öffentlichen Verkehr oder mit meinem Elektroauto.

## **Wie stellen Sie sich zur Petition der Klimaallianz?**

Ich bin froh um solche Unterstützungen, obschon mir die Formen, wie sie vorgetragen werden, nicht immer behagen. NGOs und Regierungen haben unterschiedliche Rollen und Aufgaben. Als Mitglied der Schweizer Regierung habe ich das Gesamtinteresse des Landes zu vertreten. Ein Umbau muss bezahlbar sein. Daneben stelle ich fest, dass jene, die ehrgeizige Klimaziele fordern, gleichzeitig oft Anlagen für erneuerbare Energien bekämpfen. Weiter ist zu bedenken, dass dieser Umbau ein langer Prozess sein wird.

— Interview: Patricio Frei





Pouletkonsum unter der Lupe: Kampagnenplakat 2015

## SEHEN UND HANDELN

# Von Hühnern und vom Klimawandel

Es ist schon ein paar Jahre her, doch das Bild hat sich eingepreßt. Nach sechs Jahren leben und arbeiten in Kamerun heisst es Abschied nehmen. Mit einem grossen Fest, 200 Gästen oder mehr. *Festen* heisst in Kamerun *essen*, *Festessen* heisst *Fleisch*. Das Küchenteam bringt einen grossen Block Pouletfleisch vom Markt. Tiefgefroren, billig. Das Abschiedsfest ist ein Erfolg, das Poulet gegessen, die Gäste zufrieden. Woher das billige Fleisch stammte? Wer weiss das schon genau?

Einige Jahre später: Mein Sohn jobbt in einer Schweizer Hühner-

mast. Die Ställe müssen geräumt werden. 9000 Hühner weggeschafft in einer Nacht. Damit neue kommen können, für wiederum zehn Wochen. Woher und wohin? Wer weiss das schon genau?

In der Ökumenischen Kampagne 2015 wollen es *Brot für alle*, *Fastenopfer* und *Partner sein* genauer wissen. Die drei Werke nehmen die Pouletproduktion und unseren Fleischkonsum unter die Lupe. Die Kampagne macht sichtbar, was uns oft verborgen bleibt. Oder was wir nicht sehen wollen. Dass das Futter, vor allem Soja, für unsere Tiere auf gros-

sen Flächen in Lateinamerika angebaut wird. Dass dabei Kleinbauernfamilien vertrieben werden. Dass der Regenwald für die Sojafelder abgeholzt und damit das Klima angeheizt wird. Dass der Klimawandel für die Bauernfamilien im Süden längst Realität ist in Form von Überschwemmungen, Dürren oder übermässigen Regenfällen.

Erzählt werden in der Ökumenischen Kampagne aber auch Hoffnungsgeschichten. Dass es Menschen gibt, die für Alternativen kämpfen. Dass es Möglichkeiten gibt, die Folgen des Klimawandels aufzufangen. Dass es Organisationen gibt, die sich für eine nachhaltige und gerechte Entwicklung einsetzen.

## Aktionen in der ganzen Schweiz

In zahlreichen Kirchgemeinden und Pfarreien werden diese Geschichten in der Vorosterzeit vom 18. Februar bis zum 5. April erzählt. In Gottesdiensten wird nachgedacht über unseren Konsum und seine Folgen. Im Religionsunterricht werden Zusammenhänge entdeckt. Mit Filmen und Theatervorführungen wird das Thema veranschaulicht. An Suppentagen wird Einfachheit beim Konsum und Solidarität durch Spenden gelebt. In Fastengruppen erleben die Teilnehmenden, dass Verzicht gut tun kann. Mit Aktionen wie dem Verkauf von Rosen und Tee wird Geld gesammelt für Entwicklungsprojekte (vgl. Randspalte). Und Tausende fordern mit ihrer Unterschrift mit einer Petition von der Schweizer Regierung eine gerechte Klimapolitik.

Seit über 40 Jahren regt die Ökumenische Kampagne zum Denken und Handeln an. Und ist so selbst eine Hoffnungsgeschichte.

— Siegfried Arends

## So können auch Sie sich an der Ökumenischen Kampagne beteiligen:

### KLIMAPETITION

Unterzeichnen Sie die Klimapetition (vgl. S. 3). In der ganzen Schweiz werden während der Ökumenischen Kampagne Unterschriften für die Klimapetition gesammelt. Und fordern Sie Ihre Freunde, Bekannten und Verwandten dazu auf, ebenfalls zu unterschreiben.



### ROSENAKTION

Der Aktionstag «160 000 Rosen für das Recht auf Nahrung» findet am Samstag 14. März in der ganzen Schweiz statt. Kaufen Sie eine Rose. Der Erlös geht an Projekte von *Fastenopfer* und *Brot für alle*. Sie unterstützen Kleinbauernfamilien im Süden dabei, sich gegen die Folgen des Klimawandels zu schützen.



### BROT ZUM TEILEN

Kaufen Sie ein «Brot zum Teilen». Dieses bieten Bäckereien in der ganzen Schweiz während der Kampagnenzeit zum Kauf an. Von jedem verkauften Brot fliessen 50 Rappen in Projekte von *Brot für alle* und *Fastenopfer*. Ihr Bäcker beteiligt sich nicht an der Aktion? Erzählen Sie ihm davon und motivieren Sie ihn, mitzumachen.



### TEE ZUM TEILEN

Geniessen Sie einen «Tee zum Teilen». Der Bio-Tee mit Rosenmelisse gibt warm und stärkt die Solidarität. Denn der Erlös des Tees, welcher in Weltläden und an Kampagnenanlässen verkauft wird, fliesst ebenfalls in Projekte der beiden Organisationen.

Weitere Anlässe und Infos zur Ökumenischen Kampagne auf: [www.sehen-und-handeln.ch](http://www.sehen-und-handeln.ch)

# Mit Cashew-Bäumen gegen Monokulturen

**Monokulturen haben verheerende Auswirkungen auf Umwelt, Klima und Mensch. Einen Gegenpunkt bietet in Brasilien die Landpastorale CPT: Mit Unterstützung von Fastenopfer hilft sie Landlosen beim Kampf um ihre Lebensgrundlagen.**

Für Francisco Brita da Rocha ist ein grosser Traum in Erfüllung gegangen. Der 60-Jährige aus dem Bundesstaat Piauí lebt gemeinsam mit den anderen Mitgliedern seiner Gemeinschaft in der Siedlung Nova Conquista. Hier bauen sie ihr neu gewonnenes Land mit nachhaltigen Methoden an: Kompost, Fruchtfolgeplanung, Aufforstung und nachhaltiges Wassermanagement.

«Der nachhaltige Anbau lohnt sich für uns mehrfach: Wir sparen Geld, schonen die Umwelt und unsere Gesundheit. Und unser Essen ist abwechslungsreicher», freut sich Brita da Rocha. Im Schnitt bleiben rund 25 Prozent mehr Ertrag für die Kleinbauernfamilien.

## Ungleicher Verteilungskampf

In Piauí reiht sich Plantage an Plantage. Viel Soja für den Futtermittelexport, aber auch Eukalyptus für Treibstoffersatz. Die Menschen leiden unter den Monokulturen und ihren Auswirkungen auf Wasserhaushalt, Artenvielfalt und Klima. Nur wenige haben Zugang zu Land. Wer sich nicht

selber ernähren kann, der läuft Gefahr, unter sklaverei-ähnlichen Bedingungen zu arbeiten oder ist gezwungen auszuwandern.

Die Landpastorale CPT begleitet Landlose in ihrem Kampf für ihr eigenes Land. Ihre lokalen Equipen klären die Menschen über ihre Rechte auf, bauen Siedlungen

**«Mit den nachhaltigen Methoden sparen wir Geld, schonen die Umwelt und unsere Gesundheit.»**

Francisco Brita da Rocha

gen und fördern die kleinbäuerliche Produktion. Die CPT hilft den Menschen, Zugang zu Infrastruktur, Wasser und Strom zu erlangen. Und sie entwickelt Alternativen im Umgang mit Wasser. Ziel ist, die knappe Ressource möglichst effizient zu nutzen.

## Maniok, Mais und Cashew-Nüsse

Dank CPT haben die Menschen des Assentamento Che Guevara

vor über zehn Jahren ein Stück Land bekommen. Heute wohnen 50 Familien im Dorf. Die Kinder gehen zu Fuss zur Schule. Die Jugendlichen vertiefen in Kursen ihr Wissen im Gemüseanbau und in der Kleintierzucht.

Auf den Feldern wächst Maniok und Mais. Cashew-Bäume prägen das Landschaftsbild. Ihre Nüsse werden in der genossenschaftlich organisierten Fabrik im Dorf verarbeitet. Stolz zeigt die CPT-Animatorin Lucimar Dios Oliveira, wie die Nüsse geröstet und verpackt werden. «Die Fabrik ist das wirtschaftliche Rückgrat unseres Dorfes. Sie bietet 50 Angestellten und ihren Familien ein Einkommen.»

Eine Erfolgsgeschichte, die *Fastenopfer* dank Spenden aus der Schweiz ermöglicht. Dieses Projekt ist beispielhaft für den nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen, wie sie die Ökumenische Kampagne verlangt.

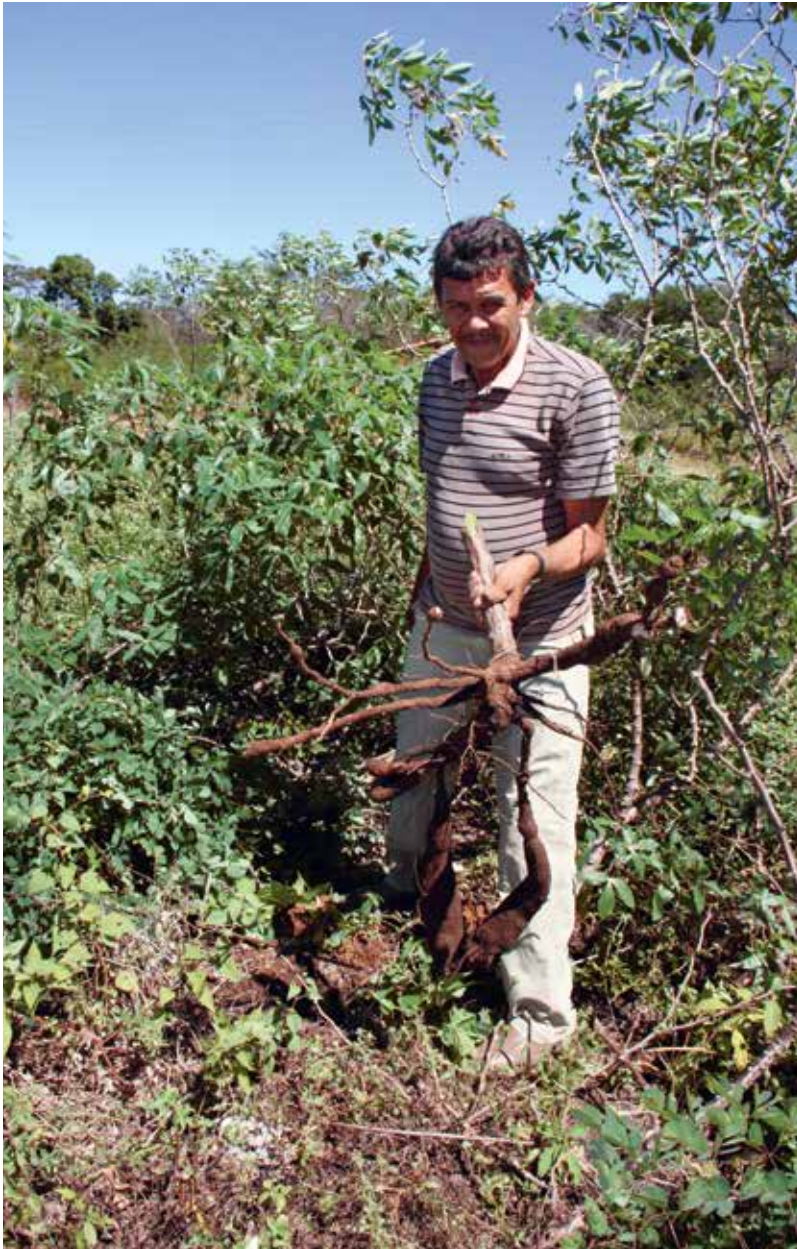
— Philipp Rohrer

Lesen und handeln

**So helfen wir**  
Fastenopfer setzt sich dafür ein, dass die Landlosen ein Grundstück erhalten, es nachhaltig bebauen und ihre Rechte einfordern können.

**So helfen Sie**  
Helfen Sie den Menschen ohne Land und spenden Sie auf Postkontoverbindung  
PC 60-19191-7





«Nachhaltiger Anbau lohnt sich mehrfach»; Brita da Rocha mit einer Maniok.



Bietet 50 Familien ein Einkommen; Cashew-Fabrik in Che Guevara



«Wirtschaftliches Rückgrat des Dorfes»; Lucimar Dios Oliveira.



Die Gefahr der Sklaverei bannen; Bewohner auf dem Weg zur Feldarbeit.



Mit nachhaltigem Anbau 25 % mehr Ertrag: Speicher in Nova Conquista.





**Bischof Luis Flavio Cappio** aus Brasilien, engagiert sich seit über 20 Jahren gegen ein Wasserumleitungsprojekt am Rio Francisco, das die Trinkwasserversorgung der Bevölkerung gefährdet.

## Bauern und nicht Konzerne ernähren die Welt

Wir Menschen haben die Erde von Gott erhalten: ein Haus für alle, in dem wir würdevoll und glücklich leben können. Doch anstatt Sorge zu tragen und das Haus zu pflegen, haben wir es über mehrere Generationen hinweg ausgebeutet. Schritt für Schritt haben wir den Reichtum zerstört und damit die Voraussetzung unseres Lebens und Überlebens. Unsere Umwelt, die einst Leben in Fülle für alle ermöglichte, ist heute von Zerstörung und Tod geprägt.

Wir sind mit einer grossen Wasserkrise konfrontiert. Wasser ist auf allen Kontinenten knapp geworden. Trinkwasser ist heute ein so wertvolles Gut, dass es zur Ursache grosser Konflikte und Kriege zwischen Völkern werden könnte. Und die Wasserkrise ist ebenso eine Ursache für die Krise der Nahrungsmittelproduktion.

Der Zustand der Erde zwingt uns, unser Handeln zu überdenken und Stellung zu beziehen. Wenn wir wollen, dass auch unsere Kinder und Enkelkinder in

Würde in diesem Haus leben können, braucht es einen Paradigmenwechsel in der Art und Weise, wie wir produzieren und konsumieren. Wenn wir schauen, welche Landwirtschaftsform auch heute noch die meisten Tische deckt, so sind es die bäuerlichen Familienbetriebe. Auf kleinen Flächen stellen sie den Grossteil unserer Lebensmittel her und garantieren damit unsere Ernährungssicherheit, mit einfachsten Mitteln und viel Handarbeit. Im Gegensatz dazu steht das Agrobusiness, das riesige Territorien beansprucht und auf Gewinnmaximierung ausgerichtet ist. Die Produktion von gesunden Nahrungsmitteln ist diesem Ziel klar untergeordnet.

Brasilien ist ein gutes Beispiel dafür. Wir sind zwar bekannt als einer der grössten Sojaproduzenten weltweit und ein Grossteil unserer Devisen stammt aus dem Export von Agrarprodukten. Doch mehr als 70 Prozent der Lebensmittel, die vom brasilianischen Volk konsumiert werden, stammen aus bäuerlichen Familienbetrieben – und dies, obwohl sie im Gegensatz zur Agroindustrie keine staatliche Unterstützung erhalten. Und es sind auch die bäuerlichen Familienbetriebe, die auf dem Land 75 Prozent der Arbeitsplätze schaffen.

Wenn wir ein gesundes Haus für alle wollen, müssen wir die bäuerlichen Familienbetriebe stärken und die ökologische Landwirtschaft als Produktionsweise für Brasilien und die ganze Welt ausbauen. Wir dürfen nicht Geiseln des Agrobusiness und seiner Investoren bleiben. Denn sie fördern eine Landwirtschaft, die riesige Flächen besetzt, wenig Arbeitsplätze schafft und grosse Mengen

von Giften einsetzt, die die Gesundheit von Menschen und Umwelt gefährden. Und sie setzen auf Gentechnologie, deren Konsequenzen für die Zukunft der Menschheit wir noch nicht kennen.

Wer sozial, ethisch und gerecht denkt, wem Ökologie ein Anliegen ist und wer eine Produktionsform sucht, die für einen Grossteil der Menschen ökonomisch machbar ist, kommt nicht umher, an eine Landwirtschaft mit bäuerlichen Familienbetrieben zu glauben, sie zu unterstützen und in sie zu investieren.

**«Der Zustand der Erde zwingt uns, unser Handeln zu überdenken.»**

Luis Flavio Cappio

### IN ZAHLEN

**80%**

... der Landwirtschaftsfläche Brasiliens wird für Exportprodukte wie Soja, Mais, Zuckerrohr und Rindfleisch verwendet.

**1/4**

aller genmanipulierten Pflanzen weltweit wachsen in Brasilien.

**70%**

der Lebensmittel für die brasilianische Bevölkerung werden von Kleinbauernfamilien hergestellt.





«Konzerne an die Leine»: Unternehmen sollen Menschenrechte und Umwelt respektieren, forderte die Petition von «Recht ohne Grenzen».

#### RECHT OHNE GRENZEN

## Auf dem Weg zu einem «smarten Mix»

Die Petition «Recht ohne Grenzen», 2012 mit Unterstützung von *Fastenopfer* und *Brot für alle* eingereicht, zeigt weiterhin Wirkung. So hat der Bundesrat im November ein Postulat des Ständerats zur Annahme empfohlen, das einen Bericht über den Zu-

gang zu Wiedergutmachung für Opfer von Menschenrechtsverletzungen durch Unternehmen fordert. Dieser Bericht ist wichtig, um Klarheit zu schaffen, welche Klagemöglichkeiten weltweit bestehen und welche sich für die Schweiz eignen. Auch im

Nationalrat gibt das Thema Wirtschaft und Menschenrechte zu reden: In der Frühjahrssession wird dort eine Motion behandelt, die eine Sorgfaltspflicht für Unternehmen bezüglich Menschenrechte fordert.

«Es sind Schritte in die richtige Richtung – aber sie sind klein», sagt Daniel Hostettler, Koordinator Entwicklungspolitik bei *Fastenopfer*. Grundsätzlich nimmt der Bundesrat die Problematik zögerlich auf und propagiert nur freiwillige Mechanismen statt eines «smarten Mix» aus freiwilligen und gesetzlichen Massnahmen. Diese Konzentration auf Freiwilligkeit widerspricht den Ruggie-Richtlinien des Uno-Menschenrechtsrats. Und sie erweist sich auch als unwirksam, wie eine Studie von 40 europäischen Universitäten belegt. Die untersuchten Unternehmen haben ihre eigenen Ziele der sozialen Verantwortung nicht erreicht.

Wegen des Zögerns des Bundesrats hat eine breite Koalition beschlossen, eine entsprechende Volksinitiative vorzubereiten. Die Initiative wird im April lanciert. *Brot für alle* und *Fastenopfer* werden diese Initiative mittragen.

— Patricio Frei

#### BROT FÜR ALLE

### Neuer Geschäftsleiter



Bernard DuPasquier wird neuer Geschäftsleiter von *Brot für alle*. Er übernimmt diese Funktion von Beat Dietschy, der im September in Pension geht. Der 43-jährige Theologe arbeitet seit 2012 bei *Brot für alle* als Verantwortlicher für den Bereich Kooperationssysteme. Davor war er acht Jahre bei Heks tätig. Neben grossen Führungserfahrungen bringt Bernard DuPasquier breite Kenntnisse im Non-Profit Management, in Fundraising und Public Relations mit. Der gebürtige Romand und Vater von drei Töchtern wohnt in Bern und tritt am 1. September seinen neuen Posten an.

#### BUCH-TIPP

### Aus der Schatzkiste des Biogärtners

Ein nachhaltiger Umgang mit der Ressource Boden ist im Norden wie im Süden zentral. Als langjährige Biogärtner haben Madlen und Markus Neubauer aus Erlen (TG) ihre Gedanken zum Thema im Buch «Aus der Schatzkiste des Biogärtners» veröffentlicht. Vom Verkaufspreis (29.80 Franken) geht ein Teil an ein Landwirtschaftsprojekt von *Fastenopfer* in Guatemala: [bestellungen@neubauer.ch](mailto:bestellungen@neubauer.ch).

#### HIGH TECH – NO RIGHTS

## Fokus richtet sich auf öffentliche Beschaffung

Nach dem Nachhaltigkeitsrating für Handys und Computer im Herbst 2014 ([www.hightech-rating.ch](http://www.hightech-rating.ch)) setzen *Brot für alle* und *Fastenopfer* ihre Arbeit für bessere Produktionsbedingungen in der IT-Industrie fort. Im Fokus steht die öffentliche Beschaffung. Als grösste Einkäuferin der Schweiz gibt die Verwaltung jährlich rund 3,5 Milliarden

Franken für Kauf und Unterhalt von Elektronik aus. Ziel von *Fastenopfer* und *Brot für alle* ist, dass möglichst viele Behörden *Electronics Watch (EW)* beitreten, einer Multi-Stakeholder-Initiative, der auch *Brot für alle* angehört. *EW* vereinigt öffentliche Beschaffer aus ganz Europa. Sie sollen von den IT-Herstellern verlangen, die Namen ihrer Liefere-

ranten in China, Thailand und Mexiko bekanntzugeben. Gewerkschaften und NGOs untersuchen daraufhin vor Ort die Arbeitsbedingungen in den Fabriken und tragen dazu bei, unabhängige Beschwerdemechanismen einzuführen. Im November 2014 fanden zwei Treffen in Lausanne und Bern statt mit Vertretern und Vertreterinnen von Bund, Gemeinden und Kantonen. Auch die SBB als halbstaatliches Unternehmen war dabei. Mehrere Teilnehmende zeigten sich sehr interessiert, die Diskussion im Hinblick auf einen Beitritt zu *EW* weiterzuführen.

— Chantal Peyer

## Wussten Sie, dass ...

Wie viel wissen Sie über unseren Fleischkonsum? Testen Sie Ihr Wissen und gewinnen Sie neue Einsichten.



**1.**  
Aus dem Sonntagsbraten ist ein Alltagsessen geworden. Fleisch essen wir heute – im Vergleich zu 1954

- A. halb soviel
- B. fast gleich viel
- C. fast doppelt soviel

**2.**  
Wieviel Regenwald geht jedes Jahr in Brasilien für Monokulturen verloren?

- A. Zweimal die Fläche der Rütliwiese
- B.  $\frac{3}{4}$  der Fläche der Schweiz
- C. 1,5 Mal die Fläche der Schweiz

**3.**  
Die Herstellung von 1 kg Steak verursacht gleich viele Klimagase wie die Autofahrt von Basel nach

- A. Timbuktu
- B. Genf
- C. Paris

**4.**  
Eine Hektare, die zur Fleischerzeugung genutzt wird, ernährt zwei Personen. Bepflanzt man die gleiche Fläche mit Kartoffeln, werden mehr Menschen satt:

- A. eine Kleinfamilie
- B. eine Fussballmannschaft inkl. Trainer und Betreuer
- C. zwei Schulklassen

**5.**  
Wir müssen nicht ganz auf Fleisch verzichten, aber

- A. weniger Fleisch, dafür aus artgerechter Haltung konsumieren.
- B. nur noch Pouletfleisch essen.
- C. das Fleisch in kleinere Stückchen schneiden, damit wir länger zu kauen haben.

Schauen Sie sich den kurzen Informationsfilm «Die Antwort liegt auf deinem Teller» an und überprüfen Sie Ihre Antworten: [www.sehen-und-handeln.ch/infofilm](http://www.sehen-und-handeln.ch/infofilm)

## MENSCHEN IN AKTION

## Mit grosser Neugier auf die Kampagne

Jean Rossiaud stellt sich die Erde als Lebensraum der Menschheit vor, einen Lebensraum, den man nicht beherrschen kann, sondern im Gegenteil behüten muss. «Wenn sich die Menschheit auf harmonische Weise entwickeln will, muss sie ihren Lebensraum, ihre Umwelt bewahren», betont der 54-jährige Vater von drei Kindern.

Da auch er sich lokal und global für mehr Solidarität einsetzt, luden ihn *Brot für alle* und *Fastenopfer* ein, anlässlich der ökumenischen Kampagne aufzutreten. Jean Rossiaud nahm die Einladung ohne zu zögern an. Obwohl er keine besondere Verbindung zur Kirche hat, erkennt er sich in der Arbeit der beiden Werke wieder: «Wir sind uns oft sehr nahe durch das, wofür wir einstehen.» Der Genfer engagiert sich auf drei Handlungsebenen: Erstens im intellektuellen Bereich, schliesslich war er während 17 Jahren als Dozent und Forscher an der Universität Genf tätig. Zweitens in verschiedenen Verbänden, welche sich für die Umwelt und die Menschenrechte einsetzen. Und drittens durch

sein Engagement für die Grünen: im Vorstand der Genfer Sektion und als Exekutivmitglied von Global Greens, der weltweiten Koordinierung der Grünen Parteien.

Jean Rossiaud erklärt sein Engagement für die Ökumenische Kampagne: «Wir wissen, dass der Klimawandel ein grosses Risiko für die Menschheit und den Planeten ist. Und dieses Wissen ist eine Verpflichtung, uns den anderen Menschen gegenüber wenigstens zu öffnen.» Der Jurist, Soziologe und Politikwissenschaftler ist neugierig darauf, mehr über das kirchliche Umfeld zu erfahren, das er kaum kennt. Und er ist überzeugt, dass ihn die Fragen, die man ihm bei seinen Auftritten an Impulsveranstaltungen, Gottesdiensten und Workshops stellen wird, weiterbringen werden.

Zudem hat der Experte in Sachen Klimawandel einige konkrete Alternativen anzubieten. «Wenn man über eine ethischere Art des Konsums und der Produktion nachdenkt, wenn man sich für eine soziale und ökologische Verantwortung für Solidarität und Nachhaltigkeit einsetzt, beantwortet man in grossen Teilen die Fragen, vor welche uns der Klimawandel stellt. Wir entwickeln bereits sehr lokal eine Welt für die *Zeit danach* – nach dem Erdöl, nach der Atomenergie, nach der Finanzspekulation.»

— Cécile Pache



«Lokal eine Welt für die Zeit danach entwickeln»; Jean Rossiaud.